

Zur Bedeutung des Schichtbegriffs für die Klassenanalyse

Herkommer, Sebastian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Herkommer, S. (1976). Zur Bedeutung des Schichtbegriffs für die Klassenanalyse. In M. R. Lepsius (Hrsg.), *Zwischenbilanz der Soziologie: Verhandlungen des 17. Deutschen Soziologentags* (S. 202-222). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-160644>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zur Bedeutung des Schichtbegriffs für die Klassenanalyse

Sebastian Herkommer

I. Einigen Wirbel haben vor erst zwanzig Jahren die Thesen zur "Entschichtung" der deutschen Sozialverfassung von *Helmut Schelsky* verursacht, der aufgrund empirischer Untersuchungen über soziale Verhaltensweisen eine Nivellierung der Gesamtgesellschaft zu einer "mittelständisch-bürgerlichen Einheitsschicht" glaubte prognostizieren zu können (1).

Dem ist vielfach widersprochen worden. Nicht nur von einem *Wolfgang Abend-roth*, dessen Klassenstrukturanalyse der BRD für die frühen 60er Jahre in der akademischen Soziologie nur um wenig unbekannter blieb als sein Name (2), sondern auch von vielen anerkannten Soziologen, wie etwa *Friedrich Fürstenberg*, der in der Mitte der 60er Jahre aufgrund schon des oberflächlichsten Augenscheins und des allgemein verfügbaren statistischen Materials zu dem Schluß kommt, daß "von einer allgemeinen Einebnung vertikaler sozialer Schichtungsgrenzen nicht die Rede sein" könne – auch für die nächste Zukunft nicht (3).

Hatte *Schelsky* die analytische Brauchbarkeit des Schichtungsbegriffs radikal abhängig gemacht vom Bestand einer Klassenstruktur der Gesellschaft und mit dem behaupteten Verschwinden der Klassen die Brauchbarkeit der Schichtungskategorie entsprechend eingeschränkt, so nimmt *Fürstenberg* 15 Jahre später angesichts der unübersehbaren Gegensätze und Ungleichheiten eine Art sozialdemokratische Tradition wieder auf: den Klassenbegriff erst zu identifizieren mit dem Schichtungs-begriff und ihn dann durch diesen zu ersetzen (4), ihn gelten zu lassen nur für die "Klassengesellschaft der frühindustriellen Periode", die ihm als einfach und klar gegliedert erscheint, und der gegenüber die historischen Veränderungen der Sozialstruktur in einer Differenzierung oder "Auffächerung sozialer Unterschiede" zu sehen seien (5).

Die wissenschaftliche Reflexion der Sozialstruktur und ihrer Veränderungen hat sich seitdem erheblich gewandelt. Innerhalb der Soziologen-Gesellschaft kann der Diskussionsbeitrag von *Bergmann, Brandt, Körber, Mohl* und *Offe* (6) auf dem 16. Deutschen Soziologentag als symptomatisch angesehen werden. Aber mehr noch in den seither vergangenen Jahren und mehr außerhalb als innerhalb der Zunft wurden die theoretischen Arbeiten zur Sozialstrukturanalyse weitergetrieben. Immerhin haben auch akademisch etablierte Soziologen, nicht bloß politisch-theoretisch orientierte Zirkel dazu beigetragen – wie *Urs Jaeggi* und die *Tjadens, Ritsert* und *Rolshausen* –, daß Sozialstrukturanalyse zunehmend wieder verstanden werden kann als Klassenanalyse (7), begründet durch das Ergebnis kritischer Überprüfung der Methoden und Befunde, wonach alle in den einzelnen Perioden der Nachkriegsepoche vorgebrachten "Erklärungsmodelle – von der nivellierten Mittelstandsgesellschaft, der Technostruktur bis hin zur Disparitätenthese – . . . entweder eine Aufhebung, eine Ritualisierung oder eine Stilllegung der Klassegegensätze" unterstellten, die realen Verhältnisse aber damit weder empirisch richtig wiedergegeben noch theoretisch erklärt haben und zu mehr oder weniger offen apologetischen Schlüssen gekommen sind. *Joachim Bergmann* schon hatte seine Kritik an der *Parsonsschen* Schichtungstheorie in dieser von *Jaeggi*

empfohlenen doppelten Weise geführt: ihre theoretischen Unzulänglichkeiten durch Analyse der inneren Widersprüchlichkeit und ihre Apologetik durch die Konfron-
tierung mit empirischem Material zu erweisen (8).

Die angedeutete Wende zur Sozialstrukturanalyse als Klassenanalyse mit ihrer Zurückweisung der Nivellierungsthese und ihrer Kritik am Modell einer gradierten Schichtgesellschaft sowohl wie am Modell einer durch horizontale Disparitäten modifizierten Sozialstruktur spätkapitalistischer Gesellschaft kann – obwohl man ihren zyklischen Charakter nicht übersehen kann – als “Modeerscheinung” nicht triftig erklärt werden. Vielmehr dürfte sie selbst – auch in ihren einzelnen Etappen – materialistisch nur erklärbar sein aus den realen Prozessen der Verschärfung der gesellschaftlichen Gegensätze, die zurückgehen auf Veränderungen in der Produktionssphäre und deren Diskrepanzen mit dem Ausbildungssektor, die sich nach der Wiederaufbauphase der kapitalistischen Ökonomie und im Gefolge der gesteigerten Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkräfte ergeben haben und Konflikte in den verschiedensten Bereichen gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion, praktisch in allen Arbeits- und Lebensbereichen hervorbrachten. Vor allem die wieder aufbrechenden Konflikte in ihrer ökonomischen und politischen Gestalt haben die Aufmerksamkeit dafür geschärft, daß die zunehmende Polarisierung der Sozialstruktur den Gegensatz von Kapital und Arbeit bestätigt, daß unter dem Schild der Entwicklung gesellschaftlichen Reichtums, von dem auch die Lohnabhängigen “profitieren”, die Klassenstruktur unserer Gesellschaft der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit wie dem politischen Bewußtsein der Menschen selbst nur zeitweilig entschwinden konnte.

Ich möchte hier weder auf die empirischen Belege dieser Polarisierung eingehen – sie wurden vielfach für die Einkommens- und Vermögensverteilung, für den Konzentrationsprozeß des Kapitals und für die Subsumtion der gesellschaftlichen Arbeit unter das Kapital in ihrem Resultat als Zunahme der lohnabhängigen Erwerbstätigkeit zusammengetragen (9) –, noch will ich die theoretische Kritik und Diskussion der bürgerlichen Schichtungstheorie referieren – das ist ausführlich zuletzt von *Tjaden-Steinhauer* und *Tjaden* geleistet worden (10) –; ich möchte vielmehr ein Problem aufwerfen, das meiner Ansicht nach in der bisherigen Arbeit an einer wissenschaftlich begründeten Klassenanalyse kaum gesehen worden ist, von dessen Klärung ich mir aber nicht nur theoretische, sondern auch politische Konsequenzen verspreche.

Wenn die Analyse der Sozialstruktur als Klassenanalyse, wenn die Analyse der Gesellschaft der BRD als eine Klassenstrukturanalyse betrieben wird, wenn also der Auflösung der Sozialstrukturanalyse kapitalistischer Gesellschaften in Schichtungsanalyse entgegengetreten wird, so muß gefragt werden, welche Bedeutung dann dem Begriff der Schicht noch zukommen kann.

Wenn die Schichtungstheorie als akademische Form der Reaktion auf den wissenschaftlichen Sozialismus kritisiert worden ist, muß dann nicht auch ihr zentraler Begriff, der der sozialen Schicht, davon tangiert sein? Bedeutet die Verwendung des Schichtbegriffs innerhalb von Klassenanalysen, daß sich hier nur alle Probleme der Messung, Begriffsbestimmung und -abgrenzung wiederholen, die schon von den soziologischen Schichtungstheoretikern aufgeworfen worden sind, und die nach *v.d. Lippe* dazu geführt haben, daß man die empirische Schichtungs-
forschung einschlafen läßt und sich “von einem Problem zurückzieht, weil es allgemein als außerordentlich schwierig empfunden wird”? (11)

Ich möchte mit meinen Ausführungen nicht mehr beanspruchen, als auf das Problem hinzuweisen, und für Diskussion und Forschung die Richtung einer möglichen Klärung angeben.

II. Sozialwissenschaftler, die an der Marxschen Theorie der Gesellschaft sich orientieren, stimmen darin überein, daß die zentrale Kategorie zur Analyse der Sozialstruktur kapitalistischer Gesellschaften der Begriff der Klasse ist, und daß demgegenüber der Schichtbegriff nur sekundäre Bedeutung hat. So schreibt *Semjenow*: "Die methodologische Grundvoraussetzung für eine wissenschaftliche Erforschung der Schicht besteht darin, daß sie in der Gesellschaft nicht allgemein betrachtet wird, sondern immer (!) in Bezug auf die Klasse" (12), und als allgemeingültig hält auch *Werner Hofmann* fest, daß "von den bestehenden Klassengruppierungen aus . . . auch das Schichtgefüge der Gesellschaft zu verstehen (ist), nicht umgekehrt" (13).

Aber welches logische Verhältnis in der Beziehung von Klasse und Schicht besteht, scheint durchaus nicht so klar. Handelt es sich für *Semjenow* z.B. um eine klassifikatorische Beziehung ("Schicht als Teil der Klasse oder als Teil einer bestimmten gleichartigen Kategorie von Menschen", so wie er andererseits die Gruppe als Teil der Schicht auffaßt (14), so stellt sich die Sache bei *Hofmann* zwiespältiger dar. Auch er differenziert in seinem Versuch, die Beziehung von Klasse und Schicht definitiv festzulegen, einerseits in bloß klassifizierender Weise: "Die Beziehung zwischen Klassen und sozialen Schichten kann von dreifacher Art sein: 1. Das Schichtgefüge einer Gesellschaft stellt die *Feingliederung* von Klassen dar . . . , 2. Gesellschaftliche Schichten stehen *zwischen* den Klassen . . . , 3. Soziale Schichten stehen *neben* den Klassen" (15). Andererseits gibt er aber einen dazu durchaus widersprüchlichen Hinweis auf eine andere Möglichkeit, Klasse und Schicht zueinander in Beziehung zu setzen, die der Marxschen Auffassung von Wissenschaft gerecht werden soll, "die sichtbare, bloß erscheinende Bewegung auf die innere Bewegung zu reduzieren" (16). *Hofmann* sagt: "Sind soziale Klassen . . . aus dem gesellschaftlichen Grundverhältnis ('Verhältnis von Arbeit und Aneignung') zu bestimmen, so gehört hingegen das beobachtbare Schichtgefüge (Berufsgruppen, Rangstufen usw.), das eine Ordnung bietet, dem äußeren Erscheinungsbild des gesellschaftlichen Lebens an. (17)."

Und speziell auf den Kapitalismus bezogen: "Ihrem *Wesen* nach sind die beiden großen gesellschaftlichen Gruppen der erwerbswirtschaftlichen Ordnung, Kapitalverwerter und Unselbständige, vom Typus sozialer *Klassen* . . . (aber:) Das nur durch deutende Vertiefung (!) zu erschließende elementare Grundverhältnis zweier gesellschaftlicher Klassen wird überdeckt durch das bunte Erscheinungsbild zahlreicher sozialer *Schichten*" (18).

Der bei *Hofmann* ungelöste Widerspruch scheint mir exemplarisch zu sein für das aufgeworfene Problem: gewinnt der Schichtbegriff durch seine Verwendung in der Klassenanalyse seinen bloß klassifizierenden, deskriptiven Charakter zurück, den er der marxistischen Kritik gemäß in der bürgerlichen Soziologie an sich hat? Wird er auch in der marxistischen Analyse der *empirischen Ebene* vorbehalten, der theoretischen Bestimmung aber entzogen?

Gerade die oft spöttisch so genannte Marx-Exegese, soweit sie in philologischer Manier nach dem Gebrauch der Begriffe Klasse und Schicht bei Marx und Engels forschte, würde sich schwer tun, für griffige und allezeit anwendbare Definitionen Belege zu finden (19). Anders als in den zitierten Beispielen und anders als im bisher entwickelten Begriffsapparat der marxistisch-leninistischen Soziologie hat der Begriff der Schicht in den Schriften von Marx und Engels keinen *systematischen* Platz. Wenn im "Deutschen Bauernkrieg" von Engels vom "sozialen Schichtenbau Deutschlands" und von den Bauern und Plebejern als der "untersten, von allen übrigen Ständen exploitierten Schichte der Nation" (20) gesprochen wird, wenn im "Kommunistischen Manifest" das Proletariat "die unterste Schichte der jetzigen Gesellschaft" genannt wird, das sich nicht erheben könne, "ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird" (21), dann haben wir es hier mit nichts anderem zu tun als mit einem metaphorischen Sprachgebrauch, der Geologie entnommen – oder besser, um der Dynamik eines politischen Kampfbegriffs gerecht zu werden: der Tektonik.

Wenn die philologische Suche, auch genauere, erfolglos ist, so heißt das aber nicht, der *Sache* nach sei das mit dem Schichtbegriff zu Erfassende (Differenzierung oder Feingliederung der Klassen und empirisch feststellbare Abstufungen sozialer Lebenslagen) in der Marxschen Theorie, anders als das Klassenverhältnis, nicht enthalten (22). Diese Sache selbst kann sich über Definitionen nicht erschließen, sondern nur über die durchgeführte Klassenanalyse und über die Klärung ihrer methodologischen Voraussetzungen (23). Indem diese geklärt werden, läßt sich auch die von *Hofmann* angebotene Reservierung des Schichtbegriffs für die Klassifizierung und Beschreibung der erscheinenden Wirklichkeit überprüfen.

III. Oft genug ist bemerkt worden, Marx sei es nicht mehr möglich gewesen, seine Klassentheorie auszuführen und systematisch darzustellen, so daß großer Spielraum für Interpretationen bleibe und durch Zusammenzitieren unzusammengehöriger Ebenen Marx die tollsten Widersprüchlichkeiten nachzuweisen seien (24). Aus dem abgebrochenen Klassenkapitel den Schluß zu ziehen, eine Theorie über die Sozialstruktur der bürgerlichen Gesellschaft liege bei Marx nicht vor, wäre jedoch völlig falsch. Vielmehr kann das System der Kritik der politischen Ökonomie selbst insofern als die "Klassentheorie" der bürgerlichen Gesellschaft angesehen werden, als die schrittweise Darstellung des inneren Zusammenhanges der ökonomischen Formbestimmtheiten die sozialen Beziehungen als Klassenverhältnisse und die Bewußtseinsformen der Personifikationen der ökonomischen Kategorien einschließt (25) – und mehr noch: daß die "Entwicklung der allgemeinen Bestimmungen der Klassenstruktur . . . selbst noch Moment der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft" ist, "Schlußpunkt der Ableitung der allgemeinen Bewegungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise" (26). Allerdings schließt die Darstellung der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft die jeweils konkret-historische Entwicklungsstufe der Klassenverhältnisse so wenig ein wie sie unmittelbar Auskunft geben kann über die Lebensbedingungen in den sonstigen gesellschaftlichen Bereichen, die zwar durch die materielle Produktion in ihren verschiedenen Formen bedingt sind, aber – wie vor allem die politische Form des Gemeinwesens – mit gewisser Selbständigkeit ausgestattet sind und auf die ökonomischen Verhältnisse Rückwirkungen haben (27).

Deshalb ist der Auffassung von *Tjaden*, die "Theorie der gesellschaftlichen Klassenverhältnisse (sei) *im Ansatz identisch* mit der Theorie der grundlegenden ökonomischen Verhältnisse" (28), gerade so weit zuzustimmen, wie damit gemeint ist, einerseits dürfe man die allgemeine Untersuchung der ökonomischen Struktur und die Klassenanalyse der bürgerlichen Gesellschaft nicht auseinanderreißen, andererseits könne man aber auch nicht die konkreten Klassenverhältnisse, das wirkliche Klassenbewußtsein und den Stand der Klassenkämpfe umstandslos mit den allgemeinen ökonomischen Bestimmungen des gesellschaftlichen Zusammenhangs gleichsetzen. Dies wäre in der Tat "Ökonomismus". Die methodische Differenz, die zwischen der Untersuchung und Darstellung der "Anatomie" der bürgerlichen Gesellschaft – eingeschlossen die sozialen Beziehungen der Träger der Produktion und die Bewußtseinsformen ihrem allgemeinen Typus nach (29) – und der Untersuchung der jeweils konkreten historischen Ausformung der gesamten gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsverhältnisse besteht, läßt sich im Forschungsprozeß als "Schrittfolge" verstehen (30): Die Gesellschaft als Ganzes der Beziehungen der Individuen zur Natur und zueinander nach ihrer ökonomischen Form betrachten, das heißt, daß die Darstellung der Entwicklungsgesetze der ökonomischen Struktur als Voraussetzung angesehen werden muß für die Analyse der empirisch gegebenen Vielfalt der Erscheinungen in der Bevölkerungsstruktur eines bestimmten Landes. Auch wenn die Angabe der ökonomischen Basis der Gesellschaftsklassen und ihrer Beziehung zueinander nicht zusammenfällt mit ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe und noch nicht einschließt die sonstigen Lebensbereiche und deren die "reinen" Prozesse modifizierende Rückwirkungen, so bildet sie doch die einzige Möglichkeit, die allgemeinen Strukturen und Entwicklungsgesetze zu unterscheiden von historischen Besonderheiten. Wenn wir uns daher im ersten Schritt einer Klassenanalyse, (in der Analyse der ökonomischen Formbestimmtheiten, soweit sie dem Begriff der bürgerlichen Gesellschaftsformation entsprechen) nur mit den *notwendigen* Elementen der Bevölkerungsgliederung befassen, so heißt das nicht, daß im zweiten Schritt, in der empirischen Untersuchung, "überschüssige" Elemente, dieser spezifischen Gesellschaftsformation zuzusagen fremde und aus besonderen historischen Bedingungen herrührende, in diesem Sinne *zufällige* Elemente *nicht* untersucht würden (31).

Auf die Problemstellung meines Vortrags bezogen, kann jetzt die These formuliert werden, daß das vom Schichtbegriff Intendierte, nämlich sichtbare Abstufungen oder Übereinanderlagerungen innerhalb der Bevölkerungsgliederung eines bestimmten kapitalistischen Landes adäquat erfassen und auch erklären zu können, nur zu leisten ist, wenn zunächst die materiellen Produktionsbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft ihrer allgemeinen Struktur nach analysiert werden. Darin eingeschlossen ist die These, daß ebenso wie die Voraussetzungen der wirklichen Gegensätze zwischen den Klassen und zwischen Teilen der Klassen auch die Voraussetzungen der tatsächlichen graduellen Abstufungen im Rahmen der allgemeinen Untersuchung zu entwickeln sind und keinesfalls auf die Ebene der empirischen Untersuchung beschränkt werden können.

Wenn damit postuliert ist, die Schichtung der Gesellschaft *abzuleiten* aus dem Grundverhältnis der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion (*Tjaden*) (32), dann gilt es eine weitere These anzuschließen: Es wird eine Differenz bestehen zwischen den in der Ableitung gewonnenen notwendigen Momenten der Ab-

stufung oder Schichtung wie sie in bestimmten Formen an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheinen, und den historisch zufälligen Elementen, die zu jenen hinzutreten und sich erst durch die Berücksichtigung der empirischen Verhältnisse eines Zeitabschnittes der bürgerlichen Gesellschaft in einem bestimmten Land gewinnen lassen. Es ist durchaus denkbar, daß diese besonderen Umstände die Wirksamkeit der reinen, dem Begriff der bürgerlichen Gesellschaft entsprechenden Bewegung zeitweilig durchkreuzen und modifizieren werden.

Es ist meine Absicht, mich in der folgenden Skizze an diese Abfolge einer schrittweisen Annäherung an die Wirklichkeit zu halten, obwohl ich mir bewußt bin, daß dieses Verfahren eine bloß skizzenhafte Darstellung eigentlich verbietet.

IV. Jeder geschichtlichen Gesellschaftsformation entspricht eine spezifische Gliederung der Bevölkerung, hervorgewachsen aus der bestimmten Form des gesellschaftlichen Lebensgewinnungsprozesses. Die Sozialstrukturanalyse der bürgerlichen Gesellschaft muß demnach ihren Kern haben im Kapitalverhältnis. Dessen vollständige Entwicklung hat zur Voraussetzung und als Resultat die Trennung der Produktionsbedingungen vom Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums. Insofern *ist* das vorherrschende Produktionsverhältnis die Hauptgliederung der bürgerlichen Gesellschaft (33). Wie Lohnarbeit und Kapital die zwei Pole oder Seiten des Produktionsverhältnisses sind, so ergibt sich aus der bestimmten materiellen Produktion unmittelbar die notwendig zusammengehörige Polarität der Klasse der Produzenten und der Klasse der Eigentümer der gegenständlichen Bedingungen der Produktion. Demgegenüber stellen die Zwischen- und Übergangsklassen soweit sie auf älteren Produktionsweisen beruhen oder Warenproduktion auf so kleiner Stufenleiter darstellen, daß Kapitalist und Lohnarbeiter praktisch in einer Person zusammenfallen, ein verschwindendes Moment dar.

Immanente Tendenz des Kapitals ist, die Warenproduktion zu verallgemeinern und alle Arbeit zur Lohnarbeit zu machen. Unter der gemeinsamen Form der Lohnarbeit verbergen sich allerdings verschiedene Verhältnisse, die sich nur aus dem Gang der systematischen Ableitung bestimmen lassen, an der Oberfläche und damit auch im Bewußtsein der Träger der Produktion aber nicht, oder nur in sehr verdrehter Form sichtbar werden. Der *oberflächlichen* Betrachtungsweise bieten sich die Lohnarbeiter dar als Arbeiter, Angestellte und Beamte – wie sie in der Statistik unter der Rubrik Unselbständig Beschäftigte zusammengefaßt werden, in sich wiederum gegliedert nach dem Grad der Qualifikation, nach Beschäftigungsbereichen und evtl. nach Funktionen im Arbeitsprozeß. Der aus der Kerngestalt der bestimmten Produktionsweise ermittelten *ökonomischen* Formbestimmtheit nach – als warenproduzierende und kapitalverwertende Arbeit – unterscheidet sich dagegen Lohnarbeit nicht nach arbeits- und versicherungsrechtlichen Kriterien, auch nicht unmittelbar nach dem stofflichen Inhalt der Tätigkeit oder nach der jeweils erreichten Qualifizierung des Arbeitsvermögens.

Im "strikten ökonomischen Sinn" Lohnarbeit, schrieb Marx in den Grundrisen (34), ist nur die Arbeit, die das Kapital produziert. Zu diesem "Kern" führt erst die Bestimmung des kapitalistischen Produktionsprozesses als Verwertungsprozeß, in dem der Arbeitsprozeß zur Herstellung eines Produkts, einer Ware, zum bloßen – wie immer notwendigen – Mittel herabgesetzt ist. "Da der unmittelbare

Zweck und das eigentliche Produkt der kapitalistischen Produktion – Mehrwert ist, so ist nur die Arbeit produktiv, die . . . unmittelbar Mehrwert produziert, also nur die Arbeit, die direkt im Produktionsprozeß zur Verwertung des Kapitals konsumiert wird (35).”

Produktive Arbeit ist “gesellschaftlich bestimmte Arbeit . . ., die ein ganz bestimmtes Verhältnis zwischen dem Käufer und Verkäufer von Arbeit einschließt (36)”. Dies Verhältnis wiederum schließt seiner ökonomischen Form nach zwei verschiedene, sich ergänzende und zugleich entgegengesetzte Prozesse ein (37): den einfachen Austauschakt, wo Arbeitskraft verkauft und gekauft wird, und den Produktionsprozeß, wo das Kapital die gekaufte Arbeitskraft produktiv konsumiert. Den beiden qualitativ verschiedenen Prozessen, die unter der Form des Lohnes als Einheit im Austauschprozeß von Kapital und Arbeit erscheinen, entspringen die widersprüchlichen Momente des Bewußtseins der Produzenten. Ihrer allgemeinen Struktur nach sind die Bewußtseinsformen der produktiven Arbeiter zum einen durch das Tauschverhältnis freier und gleicher Warenbesitzer bestimmt, das sich geltend macht in den bürgerlichen Illusionen des Eigentums (an der Arbeitskraft), der Freiheit (in der Wahl des Kapitalisten, des Berufs, der Qualifizierung des Arbeitsvermögens etc.) und der Gleichheit (Lohn für Arbeit), zum andern durch die Knechtung im unmittelbaren Produktionsprozeß, wo zwar einerseits die Mystifikation des Warenaustausches in der vollständigen Verkehrung von gesellschaftlichen und sachlichen Verhältnissen sich noch erweitert, wo aber andererseits die wahre Natur der kapitalistischen Produktion als unersättlicher Drang nach Mehrarbeit in den verschiedenen Formen an den Tag tritt.

Es ist die spezifische Formbestimmtheit der produktiven Arbeit, auf der die ganze kapitalistische Produktionsweise beruht. Demgegenüber abgeleitet ist die Arbeit im Zirkulationsprozeß des Kapitals. Da die Zirkulation notwendiges Moment im Gesamtprozeß des Kapitals ist, muß auch die hier verausgabte Arbeit als notwendige betrachtet werden. Aber sie ist unproduktiv insofern, als in den Formverwandlungsprozessen des Kapitals weder Wert noch Mehrwert geschaffen wird. Auch wenn für ein einzelnes kommerzielles Kapital die Zirkulationsakte als Quelle seines Profits erscheinen, so kann die vom kommerziellen Kapital angewandte Arbeit nur für es selbst produktiv sein, für das industrielle Kapital und damit für den Gesamtprozeß gehört sie zu den *faux frais* der Produktion, stellt sie notwendige Unkosten dar. Als *indirekt* produktiv für das industrielle Kapital ist die Arbeit im Zirkulationsprozeß allerdings deshalb anzusehen, weil sie dazu angewandt wird, die unproduktive Zeit der Kapitalmetamorphosen (Realisierung des Werts und des Mehrwerts, Rückverwandlung in Kapital) so gering wie möglich zu halten.

Den indirekt produktiven Arbeitern – wie ich diese Abteilung daher nennen möchte (38) – ist mit den produktiven Arbeitern gemeinsam, daß sie als Lohnarbeiter des Kapitals ihre Arbeitskraft gegen variables Kapital austauschen und den Gesetzen dieses Tausches entsprechend nur für den Teil der Arbeitszeit bezahlt werden, der notwendig ist zur Reproduktion der Arbeitskraft. Wie die produktiven Arbeiter leisten sie also Mehrarbeit, schaffen aber weder Wert noch Mehrwert. An dem besonderen Verhältnis der indirekt produktiven Arbeit zum Kapital wird auch die Differenz der beiden Abteilungen deutlich – das Kapital verhält sich nicht in derselben Weise zu seinen kommerziellen wie zu seinen produktiven Lohnarbeitern (39). Während die produktive Arbeit in direkter Abhängigkeit zur

unmittelbaren Produktion steht, wird die Existenz wie die Ausdehnung der indirekt produktiven Arbeit immer vermittelt durch das Resultat der produktiven Arbeit. Der proportionelle Anteil, zu dem die beiden Abteilungen vom Kapital angewandt werden, hängt dabei ab von der Steigerung der Produktivkraft der industriellen Arbeit.

Als ökonomische Basis der dritten großen Abteilung der Arbeiterklasse ist die Lohnarbeit zu unterscheiden, die nicht im Produktions- und Zirkulationsprozeß des Kapitals angewandt wird, daher nicht gegen Kapital sich tauscht, sondern aus Revenue bezahlt wird, und entweder individuell vom Kapitalisten zu seinen persönlichen Diensten, kollektiv von Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse für ihre Klassenorganisationen, Interessenverbände etc. oder – und das ist bei weitem der größte Teil – als Funktionäre des politischen Gemeinwesens für die Verrichtung gesellschaftlich notwendiger Aufgaben (Recht, Bildung, Verkehr etc.) oder herrschaftsspezifischer Aufgaben beschäftigt werden. Gemeinsam ist den unproduktiven mit den Lohnarbeitern des Kapitals, daß sie über die Mittel der Produktion nicht verfügen und daher auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft angewiesen sind. Wie bei der vom Kapital unmittelbar angewandten Arbeit richtet sich auch *ihr* Lohn mehr oder weniger nach den gesellschaftlichen Durchschnittskosten der Arbeitskraft. Unterschiede liegen darin, daß die nicht im Kapitalverhältnis stehende Arbeit den zyklischen Schwankungen der Beschäftigung weniger ausgesetzt ist.

Wenn auch die unproduktive Arbeit, die durchaus gesellschaftlich notwendige Arbeit einschließt, außerhalb des Kapitalverhältnisses bleibt, ist sie von diesem alles andere als unabhängig. Vielmehr geht ihr absolutes und relatives Wachstum auf die erreichte Stufenleiter der Produktion zurück. Auch wird das proportionelle Wachstum von produktiver und unproduktiver Arbeit im Akkumulationsprozeß des Kapitals davon abhängen, in welchem Verhältnis die wachsende Revenue (Profit) sich in Kapital verwandelt oder als Revenue verausgabt wird (40). Im Wechsel dieser Proportionierung setzen sich konjunkturelle Bewegungen vermittelt auch in der Sphäre unproduktiver Arbeit durch. Im historischen Verlauf werden sich daher die Verhältnisse der unproduktiven Arbeit an die der eigentlichen Lohnarbeit angleichen.

Wir sehen: Unser erster Ableitungsschritt, die Betrachtung der Formen, denen die Lohnarbeit unterliegt, hat eine Gliederung der Arbeiterklasse an den Tag gefördert, die mit "Schichtung" an sich noch nichts zu tun hat. Dasselbe Resultat hätte auch die Untersuchung der Formen, die das *Kapital* annimmt, nach denen sich die Fraktionen der Kapitalistenklasse bestimmen lassen: Die Differenzierung von Kapital als Eigentum und Kapital als Funktion hat noch gar nichts zu tun mit einer Gliederung nach der *Größe* des Kapitals . . . Das muß hier nicht ausgeführt werden. Allerdings, wenn auch nicht "Schichtung", so ist bei diesem Schritt doch eine Unterschiedlichkeit zwischen den *Fraktionen* der Lohnarbeiter hervorgetreten, die sich aus der direkteren oder vermittelteren Stellung im Prozeß der Kapitalverwertung bzw. aus der Stellung außerhalb des Kapitalverhältnisses (unproduktive Arbeit) ergibt: Die zyklische Bewegung des Akkumulationsprozesses, die sich im Wechsel von Attraktion und Repulsion der Arbeitskraft durch das Kapital, d.h. in den Schwankungen der Beschäftigungslage, ebenso niederschlägt wie in Änderungen der technologischen und organisatorischen Struktur des Arbeitsprozesses, muß sich früher, unmittelbarer und schärfer auswirken auf die produktive Arbeit als auf die abgeleiteteren Formen der Arbeit.

Wenn wir jetzt einen Schritt weitergehen, so kommen wir der Wirklichkeit in ihren mannigfachen, den grundsätzlichen Gegensatz der Klassen zumindest in den "gemütlichen" Phasen überdeckenden Übergängen und Abstufungen ein Stück näher. Aber wir erreichen damit die Ebene der empirischen Wirklichkeit gesellschaftlicher Gliederung selbst noch nicht. Vielmehr gewinnen wir *nähere* Bestimmungen für die Differenzierung und Schichtung der Klassen und damit der ganzen Bevölkerung. Wenn ich sage: nähere Bestimmungen, so ist damit die ökonomische Formbestimmtheit der gesellschaftlichen Arbeit schon vorausgesetzt. Die Untersuchung der Abstufungen ist jener *nachgeordnet*.

Wenn also die Abstufungen in der Arbeiterklasse zu verfolgen sind, so ist auszugehen von der bisher erreichten Fraktionierung der Arbeiterklasse in produktive, indirekt produktive und unproduktive Lohnarbeiter. Ich möchte diese Abstufungen nur an der produktiven Arbeit, von der immer auszugehen ist, verfolgen.

V. Produktiv ist, vom einfachen Arbeitsprozeß betrachtet, zunächst alle Arbeit, die sich in einem Gebrauchswert vergegenständlicht. Unter Bedingungen kapitalistischer Produktion erfährt diese Bestimmung eine Verengung dahin, daß produktiv nur die Arbeit, die Mehrwert produziert. Zu betrachten ist jetzt die Erweiterung des Begriffs der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Im Übergang von der formellen zur reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, in den Formen des absoluten und relativen Mehrwerts macht sich die der kapitalistischen Produktion immanente Vergesellschaftung der Arbeit und die beständige Umwälzung ihrer technischen Bedingungen geltend. Ihren Ausgang nimmt die kombinierte Anwendung von Arbeitsvermögen in der Teilung der Arbeit und manufakturmäßigen Kooperation; ihre Vollendung und damit die dem Kapital adäquate Vergesellschaftungsform findet sie im System der großen Industrie. Mit der Anwendung von Wissenschaft und Technologie im maschinisierten Produktionsprozeß verändert sich der kombinierte produktive Arbeitskörper in seiner inneren Struktur. Die manufakturmäßige Hierarchie spezialisierter handwerklich geschulter Arbeitskraft wird abgelöst durch den Gesamtarbeiter in der Fabrik, dessen einzelne "Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehen", wo die einen also mehr mit der Hand, die andern mehr mit dem Kopf arbeiten – jeder einzelne als *Organ* des Gesamtarbeiters und doch nur gemeinsam den Zweck der kapitalistischen Produktion erfüllen: das Kapital verwerten (41). Die durch die technische Natur des Arbeitsprozesses bedingte Gliederung des produktiven Gesamtarbeiters ist gekennzeichnet durch mannigfaltige funktionelle Differenzierung und durch eine Hierarchie – der Arbeitsarten und der Leitung – zwischen den Polen einfacher und komplizierter Arbeit.

Mit der Verwissenschaftlichung des Produktionsprozesses steigt der Anteil der technisch-wissenschaftlich qualifizierten Arbeiter am produktiven Gesamtarbeiter (42). Die dem Einzelkapital durch das Zwangsgesetz der Konkurrenz aufgeherrschte beständige Notwendigkeit der Ökonomisierung des konstanten Kapitals führt dabei wie bei der körperlichen Arbeit (Handarbeit) auch in diesem Bereich zur Entfaltung widersprüchlicher Tendenzen. Einerseits ist mit der durch die ständige Verbesserung des Arbeitsmittels bedingten Entwicklung der technologischen Gestalt des Arbeitsprozesses die Zunahme von Kopfarbeit verbunden, andererseits

werden diese komplizierten Tätigkeiten durch Abspaltung verschiedener Detailfunktionen neuer Parzellierung und der Tendenz zur Dequalifizierung unterworfen: So ist der produktive Gesamtarbeiter ein in sich nach besonderen Funktionen gegliedertes Ganzes, worin die beiden gegeneinander verselbständigten "Funktionsbereiche": Handarbeit bzw. Kopfarbeit, eingeschlossen die Leitungstätigkeit, ebenfalls nach Qualifikationsabstufungen eingeteilt sind.

Maß dieser Abstufungen innerhalb des produktiven Gesamtarbeiters ist der Wert der Arbeitskraft. In die Bestimmungen des Werts der Ware Arbeitskraft gehen die Kosten der Ausbildung des bestimmten Arbeitsvermögens ein. Je länger die erforderliche Ausbildungszeit, d.h. je länger die Reproduktionszeit des bestimmten Arbeitsvermögens, desto größer ist der Wert dieser Arbeitskraft. Allgemein muß sich deshalb die Trennung von Hand und Kopf im entwickelten System der Industrie, soweit sie im Verhältnis von einfacher und komplizierter Arbeit sich darstellt, in unterschiedlichen Lohnhöhen ihrer Funktionsträger ausdrücken (43).

Allgemein ist hier nur soviel anzufügen, daß die realen Einkommensunterschiede zwar im groben dem unterschiedlichen Wert der Arbeitskraft entsprechen, gleichwohl aber im Preis der Arbeitskraft regionale und branchenspezifische Unterschiede, in Prämienform versteckte Lohn- oder Profitanteile sowie das unterschiedliche Geschick und die individuelle Leistung des einzelnen in der wirklichen Lohnhierarchie ihren Niederschlag finden. Und weiter ist anzumerken, daß die Extreme der Skala, die erforderliche Minimalqualifikation für die Arbeitskraft und ihre Kosten wie die höchste wissenschaftliche Qualifikationsstufe sowie die Proportionierung von einfacher und zusammengesetzter Arbeit historisch variabel sind.

Erst nach der Entwicklung der inneren funktionellen und graduellen Gliederung der produktiven Arbeit wäre jetzt überzugehen zu den Arbeitern in der Zirkulation – dann zu den außerhalb des Kapitalverhältnisses stehenden Lohnarbeitern. Hat Marx die kommerziellen Lohnarbeiter insgesamt gegenüber den unmittelbar produktiven eine "besser bezahlte Klasse von Lohnarbeitern" genannt, so drückt sich darin zum einen der historische Sachverhalt höherer Durchschnittsqualifikation derjenigen aus, die für ihre Tätigkeit des Lesens, Schreibens und Rechnens mächtig sein mußten und darin der einfachen Detailarbeit der frühen Industrie gegenüber höhere Bildungskosten repräsentierten. Zum anderen der, daß die erst als Tendenz erkennbare Teilung der Arbeit im Kontor noch nicht zur Ausbildung eines vollständig hierarchisierten Arbeitskörpers in der Sphäre der Zirkulation mit ähnlicher Skalenbreite von einfacher und komplizierter Arbeit wie in der Produktion geführt hat. Mit beständig steigender Produktivität der Arbeit verschieben sich die Relationen der Arbeiterbeschäftigung in den Sphären der Produktion und Zirkulation; mit der Ausdehnung der kommerziellen Arbeit findet Arbeitsteilung und Mechanisierung auf großer Stufenleiter auch in der Sphäre der Zirkulation statt. Das ist hier ebenso wenig weiter zu betrachten wie die hierarchische Gliederung der gesellschaftlichen und staatlichen Verwaltungsarbeit außerhalb des Kapitalverhältnisses.

Für unsere Fragestellung nach der Bedeutung des Schichtbegriffs in einer systematischen Ableitung der ökonomischen Differenzierung der Bevölkerung muß dagegen von Interesse sein, inwiefern die Hierarchien, die aus dem differenzierten Produktions- und Zirkulationsprozeß des Kapitals sowie der staatlichen Bürokratie

und der gesellschaftlichen Funktionen des Staates im Bildungs-, Verkehrs- und Gesundheitswesen erwachsen sind, sich bei aller Funktionsverschiedenheit und räumlichen Trennung in Fabrik, Kontor, Büro usw. *überschneiden* – und ob sich nicht daraus für die Klasse der Lohnarbeiter insgesamt ein Bild der durchgängigen *Schichtung* ergeben muß – und zwar 1. nach dem Grad der Qualifikation und der Höhe des Lohns für die Arbeitskraft, 2. nach dem Inhalt der Tätigkeit und der Art der ihr vorausgesetzten Qualifikation, und 3. nach der gemeinsamen arbeits- und versicherungsrechtlichen Stellung, Zahlungsform des Lohns, etc.

Wir haben mit dieser Stufe die Oberfläche erreicht, wo die *Erscheinungsformen der Bevölkerungsgliederung* – hier nur noch für die Klasse der Lohnarbeiter verfolgt – darstellbar werden. Noch nicht aber die Untersuchung *empirischer* Verhältnisse eines bestimmten kapitalistischen Landes.

VI. Auf den ersten Blick muß es plausibel erscheinen und manchem Zweck mag es auch dienlich sein, innerhalb der Klasse der Lohnarbeiter statistische Einkommensklassen zu bilden, "Schichten" nach dem Einkommen abzugrenzen: Von der Höhe des Lohns hängen spezifische Lebensbedingungen ab, die für die qualifizierten produktiven Arbeiter und für die qualifizierten Zirkulationsarbeiter gleich oder ähnlich sein werden und von denen der wenig Qualifizierten insgesamt sich abheben.

Betrachtet man die Möglichkeit größeren Spielraums für die eigene Initiative und die daraus resultierenden Illusionen über die Selbständigkeit und Freiheit in der Arbeit, so ist die Gruppierung in einfache Arbeit und komplizierte Arbeit sinnvoll, weil sich diese Momente einer mehr oder weniger graduellen Schichtung als bedeutsamer für Verselbständigungen, partielle Gegensätzlichkeiten und für das Bewußtsein darstellen können als die verschiedene Stellung zum Kapital. So ist keine Frage, daß von der durchs Kapitalverhältnis objektiv aufgenötigten Gleichgültigkeit des Arbeiters gegen den bestimmten Inhalt seiner Tätigkeit weniger betroffen sind diejenigen, die eine überdurchschnittliche Qualifikation erworben haben und deshalb im Vollzug ihrer Tätigkeit ein größeres Maß an Initiative entwickeln können als die unmittelbar von der Maschine angewandten Arbeiter. Dieses Gliederungsmoment ist deshalb von so großer Bedeutung, weil hierin die objektiven Voraussetzungen für die Ausbildung professioneller Vorurteile zum Ausdruck kommen, die eine adäquate Einsicht in die Klassenlage und in die Notwendigkeit kollektiver Interessenvertretung verhindern. Die in der Struktur des hierarchisierten Gesamtarbeiters objektivierten Bedingungen und Möglichkeiten beruflichen und sozialen Aufstiegs verweisen zwar zum einen auf den Zwang, die Gebrauchsfähigkeit des Arbeitsvermögens variabel zu halten, zum andern aber auf eine Freiheit zu individueller Leistungssteigerung und individueller Anstrengung, sich weiter zu qualifizieren. Anzumerken ist daher, daß in der Differenzierung von Schichten nach der Qualifikation des Arbeitsvermögens immer auch partielle Gegensätze innerhalb der Arbeiterklasse selbst zum Ausdruck kommen, die sich in standespolitischen Organisationsformen wie in Lohn- und Tarifauseinandersetzungen äußern können.

Schließlich eine Gemeinsamkeit, die zur Gliederung der Arbeiterbevölkerung am häufigsten herangezogen wird, die Unterschiede in der unselbständigen Arbeit

in ihrem juristischen Ausdruck festhält, und die ich daher nicht zu den notwendig aus dem Kapitalverhältnis herauswachsenden Momenten der ökonomischen Gliederung rechne (44), die auch keineswegs mit Notwendigkeit eine Über- oder Unterordnung, also Abstufung ausdrücken muß: die Gemeinsamkeit nach der arbeitsrechtlichen Form des Arbeitsverhältnisses. Daß in der statistischen Gliederung der Unselbständigen als Arbeiter, Angestellte und Beamte tatsächlich eine *Schichtungs-*gliederung zum Ausdruck gebracht wird, hängt mit den über die rechtliche Differenzierung vermittelten sozialen Privilegien der Beamten und Angestellten zusammen, die historisch von Land zu Land sehr verschieden sind und allgemeine ökonomische Gründe nicht implizieren. Die ökonomische Formbestimmtheit der Arbeit verschwindet hinter diesen oberflächlichen Differenzierungen und so auch im Bewußtsein der Arbeiter. Sieht man den Sinn der Klassenanalyse aber in der Aufdeckung der wesentlichen Strukturelemente der ökonomischen Kerngestalt, deren Gesetzmäßigkeiten sich in der historischen Entwicklung gegenüber allen abgeleiteteren Momenten durchsetzen werden, so ist hinter diese abgeleiteten Bestimmungen zurückzugehen.

Das gilt es auch als Kriterium für *empirische Untersuchungen* in einem bestimmten kapitalistischen Land festzuhalten. Diese Untersuchungen sind auf das statistisch aufgearbeitete Material angewiesen, die Gefahr ist deshalb groß, daß sie den vorgegebenen Kategorien unkritisch folgen. Ich möchte das Problem an einer insgesamt sehr verdienstvollen Materialsammlung des Göttinger Soziologischen Forschungsinstituts über die "Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD" verdeutlichen (45). Die Sammlung versteht sich als ein "Beitrag zur Analyse sozialer Klassen" und geht von der richtigen Einsicht aus, daß die Lohnarbeit mit der Entwicklung des Kapitalismus zur allgemeinen Form der Arbeit wird und entsprechend der Anteil der Lohnarbeiter an der Erwerbsbevölkerung absolut und relativ ständig zunimmt. Ebenso richtig wird darauf verwiesen, daß mit dieser gemeinsamen Formbestimmtheit der Arbeit als Lohnarbeit nicht schon die Vereinheitlichung der spezifischen Arbeits- und Lebensbedingungen aller Lohnarbeiter gesetzt ist. Die SOFI-Untersuchung verkürzt nun aber die Rezeption der Marxschen Analyse dahingehend, daß als wesentliche Gliederung der Arbeiterklasse die in Fabrikarbeiter und Angestellte angesehen wird. Werden einerseits nach ihrem "Verhältnis zur Wertschöpfung" *die Arbeiter* als produktiv bestimmt, als "unmittelbare Produzenten des Mehrwerts" (2), so andererseits *die Angestellten* als unproduktiv, oder "allenfalls . . . mittelbare Produzenten bei der Realisierung des Mehrwerts". Das heißt aber annehmen, als wären alle Angestellten allein mit den Formverwandlungen des Kapitals, also in der Zirkulationssphäre beschäftigt, und als hätten nicht umgekehrt die technisch-wissenschaftlich qualifizierten Lohnarbeiter in der Produktionssphäre in Deutschland im allgemeinen den arbeitsrechtlichen Status von Angestellten.

Will man empirisch die wichtigsten Differenzen in der konkreten Lebenslage untersuchen und dabei die "Tendenz der Annäherung der sozialen Situation der Industriearbeiter an die der Angestellten . . . überprüfen" (6), will man später daraus auch die besonderen Vorstellungen der Arbeiter und Angestellten von den gesellschaftlichen Beziehungen und politischen Zusammenhängen zu erklären versuchen, so wäre eine entsprechende Aufbereitung des Materials sehr bedeutsam gewesen. Die in vieler Hinsicht erhebliche Relevanz der arbeitsrechtlich fixierten

und lohn- und sozialpolitisch wirksamen Unterscheidung von Arbeitern und Angestellten soll damit überhaupt nicht bestritten werden. Insofern ist z.B. auch das Resultat der Studie, "daß die Situation des Angestellten im Alter ökonomisch gesicherter erscheint als die des Arbeiters", nicht in Frage zu stellen – zumal die Autoren dann hinzufügen, "daß sich die bei allgemeiner Betrachtung ergebende ökonomische Besserstellung der Angestellten gegenüber Arbeitern bei genauerer Analyse relativiert, da wichtige Teilgruppen von Arbeitern und Angestellten ökonomisch annähernd gleichgestellt sind und die Differenzen innerhalb der Angestelltenschaft vielfach größer sind als die Differenzen von Teilen der Angestellten gegenüber Arbeitern." Dann heißt es aber weiter: "Abgesehen von dieser Relativierung der Einkommensvorteile der Angestellten sind diese gegenüber Arbeitern aber weiterhin in mehrfacher Hinsicht privilegiert: Ihre Einkommen sind nicht so rezessionsanfällig, im Alter ist ihre Einkommenshöhe gesicherter als die der Arbeiter, und sie beziehen zudem weit mehr einmalige Zahlungen als die Arbeiter." (130 f.)

Weil offenkundig nicht alle Angestellten in gleicher Weise von den Industriearbeitern sich unterscheiden, wäre durch eine systematische Bestimmung der einzelnen Fraktionen der Arbeiterklasse und ihrer Stellung zum Kapital zu klären, was die unterschiedliche "Rezessionsanfälligkeit" in ihrer Lebenslage bewirkt. Scheint zwar in der besonderen Anstellungsform und den damit verknüpften, wengleich schwindenden Privilegien eine Gemeinsamkeit zu liegen, die die Angestellten im produktiven Bereich mit den Angestellten der Zirkulationssphäre und mit denen im Dienst des Staates oder von Verbänden etc. verbindet und gegen die Arbeiter dieser Bereiche jeweils abhebt, so kann daraus noch nicht die ökonomisch gleiche Stellung *der* Angestellten gegenüber dem Kapital gefolgert werden.

Erklärungsbedürftig bleibt demnach immer noch, welche Gruppen von Angestellten durch ihre direktere oder vermitteltere Beziehung zum produktiven Kapital dem mit dem industriellen Zyklus gegebenen ständigen Wechsel in den Bedingungen des Verkaufs der Arbeitskraft am stärksten ausgesetzt sind und dadurch in ihren konkreten Reproduktionsbedingungen den produktiven Maschinenarbeitern in der großen Industrie am meisten sich annähern. Daß sich gerade bei Angestellten besondere Illusionen über ihre gesellschaftliche Stellung aufgrund des besonderen stofflichen Charakters ihrer Tätigkeit, der Lohnzahlungsform und der größeren sozialen Sicherheit herausbilden, ist vielfach belegt worden. Zu wenig wurden dagegen analysiert zum einen die Differenzen innerhalb der Angestelltenschaft und zum anderen die Differenzen zwischen den Lohnarbeitern des Kapitals auf der einen Seite und den Lohnarbeitern im privaten und öffentlichen Dienst auf der anderen Seite.

VII. An Versuchen, die ökonomischen Formbestimmungen zum unabdingbaren Ausgangspunkt der Untersuchung von Klassenstruktur und Bewußtsein in unserem Land zu machen, fehlt es mittlerweile nicht mehr. Unsere eigene Studie über Klassenlage und Bewußtseinsformen der sogenannten *technischen Intelligenz* ist ein derartiger Versuch (46). Von der Formanalyse der gesellschaftlichen Arbeit ausgehend, kritisierten wir die Auffassung, die technisch-wissenschaftlich qualifizier-

ten Lohnarbeiter zu einer "Neuen Arbeiterklasse" oder aber als "professionalisierte" bzw. "lohnabhängige" Intelligenz zu einem Teil einer besonderen sozialen Zwischenschicht zu erklären (47). Diesen Auffassungen ist gemeinsam, in der wissenschaftlichen Qualifikation und im stofflichen Inhalt geistiger Arbeit Gründe für spezifische Privilegien, Interessen und Verhaltensweisen *der* Intelligenz (oder der lohnabhängigen Intelligenz) zu sehen, wodurch diese sich objektiv und subjektiv abgrenze von den Hauptklassen. Wir leugnen weder den besonderen Charakter des qualifizierten Arbeitsvermögens, noch die aus seinem höheren Wert resultierende Besserstellung seiner Träger, noch die Existenz professioneller Vorurteile, aber wir halten es für inkonsequent, die ansonsten postulierte Vorrangigkeit der spezifischen Gesellschaftsformation, d.h. bei uns: der kapitalistischen Produktionsweise, bei der Betrachtung geistiger Arbeiter dem *Inhalt* ihrer Tätigkeit nachzuordnen. Weil unserer Auffassung nach auf diese Weise weder jene Privilegien und Illusionen, noch die aktuellen Erscheinungen von partieller Dequalifizierung und Ökonomisierung der Kopfarbeit systematisch, d.h. aus der spezifischen Produktionsweise erklärt werden können, und weil dann auch nicht die adäquaten Folgerungen für die Vereinheitlichung der Arbeiterklasse und ihre Aktionseinheit gezogen werden können, halten wir es für falsch, eine Klassenschranke quer durch die Abteilungen der Lohnarbeiter zu ziehen.

Aufgrund dieser Überlegungen grenzten wir unseren Untersuchungsgegenstand dahingehend ab, daß wir nur Techniker, Ingenieure und Naturwissenschaftler einbezogen, die als produktive Arbeiter direkt an der Wertproduktion beteiligt sind. Kriterien ihrer inneren Abstufung sind gemäß der oben skizzierten Ableitung die vom Ausbildungssystem vorgegebenen Qualifikationsstufen, die mit der funktionellen und hierarchischen Gliederung auch der geistigen Arbeit verbundenen Positionen in der Industrie und das mit dem Wert der Arbeitskraft variierende Einkommen. Die Befunde, die ich im einzelnen noch nicht mitteilen kann, lassen klar Zusammenhänge zwischen diesen Kriterien der Abstufung innerhalb der produktiv angewandten "Technischen Intelligenz" und der jeweiligen Ausprägung des für den produktiven Lohnarbeiter überhaupt spezifischen widersprüchlichen Bewußtseins, der Befestigung bzw. Infragestellung professioneller Vorurteile und Illusionen erkennen, die sich aus den Einstellungen zum beruflichen Aufstieg, zu Tendenzen der Dequalifizierung, Arbeitsbewertung und Arbeitsintensivierung, schließlich zu den gewerkschaftlichen Organisationsformen der Arbeiterklasse interpretieren lassen.

Als zweites Beispiel möchte ich die ebenfalls sowohl theoretisch als auch empirisch angelegte Arbeit über die *Angestellten* von *Ulf Kadritzke* erwähnen, die im Frühjahr nächsten Jahres erscheinen wird (48). *Kadritzke* zeigt in einer bis ins Kaiserreich zurückgehenden historischen Analyse den widersprüchlichen Prozeß einer separaten Angestelltenbewegung und ihrer allmählichen Vereinheitlichung mit der Arbeiterbewegung auf und kann dabei deutlich machen, welche Gruppierungen der Angestellten die professionsbezogenen Verbände und die eigenständige Angestelltengewerkschaftsbewegung getragen haben und von welchen die in der Revolution von 1918 sich anbahnende ökonomische und politische Aktionseinheit mit den bewußtesten Teilen der Arbeiterklasse ausging.

Kadritzke lehnt es ab – wie unser Projekt in Bezug auf die "Intelligenz" und aus denselben Gründen –, von *den* Angestellten als einer sozialen Schicht zu

sprechen. Den systematischen Zugang zur näheren Bestimmung von Klassenlage und Bewußtsein derjenigen Lohnarbeiter des Kapitals (die Angestellten des öffentlichen Dienstes wurden in die Untersuchung nicht einbezogen), die nach ihrer arbeitsrechtlichen Stellung und der besonderen Zahlungsweise ihres Lohns (als Gehalt) als "Angestellte" zu den verschiedenen Abteilungen der produktiven und der indirekt produktiven Arbeit rechnen, hat er über die Ableitung einfacher und komplizierter Arbeit, einschließlich der Leitungsfunktionen in beiden Abteilungen gewonnen. Wichtig ist daran, daß damit einerseits die besonderen Illusionen markiert werden konnten, die sich dem arbeits- und sozialrechtlich fixierten Angestelltenstatus verdanken und die Einsicht in die ökonomische Beziehung zum industriellen und kommerziellen Kapital verstellen können, andererseits die schon erwähnten Fehler vermieden sind, die stofflichen und funktionalen, arbeits- und sozialrechtlichen Momente oder die quantitativen Einkommensunterschiede als solche zu Kriterien der Abgrenzung einer besonderen Schicht zwischen den Klassen oder auch innerhalb der Lohnarbeiterklasse zu machen.

Wichtig erscheint mir an den theoretischen Reflexionen zu dieser Angestelltenstudie ferner, daß nicht nur die Vermittlungen zwischen allgemeiner Bestimmung und historisch-konkreter Untersuchung, sondern auch deren Grenzen klar benannt werden. *Kadritzke* knüpft an die empirische Tatsache an, daß in Deutschland "der Angestelltentitel als sozialpolitisch vermittelte Garantie gewisser Sonderrechte nur den *qualifizierten* Lohnarbeitern der unmittelbaren Produktionsphäre, aber nahezu *allen* indirekt produktiven Arbeitern der Zirkulation verliehen ist und ihr Denken mitbestimmen kann", und sieht darin zu Recht einen Hinweis auf die besonderen historischen Bedingungen eines bestimmten kapitalistischen Landes, nämlich "auf den konkreten historischen Entwicklungsstand der kapitalistischen Industriegesellschaft in Deutschland, auf dem – in einem jahrzehntelangen Prozeß der sozialpolitischen Gesetzgebung – die *damals* im durchschnittlichen Verständnis gehobenen Arbeitsarten einen gemeinsamen Ausdruck erhielten" (49).

Breiteste und – soweit ich sehe – konsequenteste Anwendung der in diesem Vortrag skizzierten methodologischen Voraussetzungen einer Klassenstrukturanalyse findet sich in den *Materialien zur Klassenstruktur der BRD* des Projekts Klassenanalyse, deren zweiter Teil ("Grundriß der Klassenverhältnisse, 1950-1970") soeben erschienen ist (50).

Das Projekt hat im Anschluß an umfangreiche theoretische Vorarbeiten den interessanten Versuch unternommen, die statistischen Daten über den zyklischen Verlauf der Kapitalakkumulation seit 1950 in Beziehung zu setzen mit den strukturellen Veränderungen der Erwerbstätigkeit in der Bundesrepublik. Maßgebend für die Gliederung der Arbeitsbevölkerung in Klassen sind die respektiven Einkommensquellen, also der Profit und dessen abgeleitete Formen aus Kapitalbesitz und Kapitalfunktion, und der Arbeitslohn für industrielle oder kommerzielle Arbeit bzw. der Lohn für die unproduktiven Tätigkeiten.

Für die innere Gliederung der Arbeiterklasse, die nach dem ableitenden Verfahren des Projekts lediglich die Lohnarbeiter des Kapitals, nicht aber die Staatsbeschäftigten umfaßt, wird dabei – nicht anders als im Falle der Kapitalisten- und der Mittelklassen – nicht der Inhalt, sondern die ökonomische Form der gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen herangezogen. Auszugehen sei von den

unterschiedlichen Formbestimmungen, denen die Arbeit der Lohnarbeiter unterliegt. "Um die *wirkliche* Differenzierung der Arbeiterklasse zu entwickeln", heißt es dann weiter, soll in der Untersuchung der *Fraktionen* der Arbeiterklasse "den *empirischen Abstufungen* in der erscheinenden Bewegung Rechnung getragen werden, d.h. den *im Alltagsleben sichtbaren* (!) sozialen Beziehungen der Produktionsagenten" (146) (alle Hervorhebungen von mir).

Nur zwei Befunde möchte ich herausgreifen:

1. Durch die Aufschlüsselung der Lohnarbeiter in produktive und kommerzielle kann der empirische Nachweis erbracht werden, daß die in der Zirkulationssphäre des Kapitals beschäftigten Arbeiter "aufgrund des spezifischen Charakters der Zirkulationsfunktionen den zyklischen Schwankungen (in der Beschäftigung, S.H.) in deutlich abgeschwächerter Weise unterworfen sind als die produktiven Lohnarbeiter des Kapitals" (201) (51).

Die produktiven und kommerziellen Lohnarbeiter zusammengenommen sind wiederum den Staatsbeschäftigten gegenüber, die vom Projekt zu den "lohnabhängigen Mittelklassen" gerechnet werden, den "Ebbe- und Flutperioden der Akkumulation . . . wesentlich stärker" ausgesetzt (125).

2. Aus den Tatsachen, daß die arbeitsrechtlich so genannten "Arbeiter" überwiegend zum unmittelbaren Maschinenpersonal gehören, die "Angestellten" innerhalb des produktiven Teils der Arbeiterklasse aber hauptsächlich mit Maschinenüberwachung, Kontrolle und Reparatur sowie mit Planungs- und Leitungsaufgaben befaßt sind, und daß weiterhin dieses sogenannte aggregierte Personal der Industrie mit den Zirkulationsagenten die kompliziertere und also besser bezahlte Arbeit gemeinsam hat, schließt das Projekt Klassenanalyse, daß "die Grenzlinie zwischen Arbeitern und Angestellten . . . entsprechend der Fraktionierung (= Schichtung! S.H.) in geschickte und ungeschickte Arbeit und ungeachtet der Gliederung nach der ökonomischen Formbestimmung der Arbeit" verläuft (217).

Sieht man einmal davon ab, daß m.E. mit dieser Schlußfolgerung untergegangen ist, in welchem Maß einfache Arbeit in der Zirkulation des Kapitals und beim Staat auch unter dem Angestelltentitel verrichtet wird, so ist doch daran für unsere Fragestellung die Ansicht bedeutsam, daß "die Zusammenfassung bestimmter Teile der Lohnarbeiter zu den Rubriken Angestellte und Arbeiter *nicht willkürlich* ist, sondern auf Gemeinsamkeiten dieser Lohnarbeitergruppierungen, auf der größeren oder geringeren Ausprägung des Freiheitsspielraums beruht", daß aber andererseits "in diesen Oberflächenerscheinungen der *innere Zusammenhang*, die Differenzierung nach der ökonomischen Formbestimmung, *ausgelöscht*" ist (218) (meine Hervorhebung). Deshalb nämlich können dem allgemeinen Bewußtsein als Alltagsbewußtsein die in den juristischen Formen ausgedrückten Unterschiede – in Lohnzahlungsform, Versicherungs-, Kündigungs- und Altersversorgungsbedingungen – als die einzigen Bestimmungsgründe der Klassengliederung erscheinen und auch bei Wissenschaftlern zu völlig falschen Schlüssen über die Entwicklung zu einer "Angestelltengesellschaft" oder "nivellierten Mittelstandsgesellschaft" führen (52).

Mit theoretischer Kritik und umfangreichem statistischem Material ist den Nivellierungs- und Verbürgerlichungstheseen jüngst auch eine Sozialstrukturanalyse des Frankfurter Instituts für marxistische Studien und Forschungen (IMSF) entgegengetreten (53). Im Unterschied zu den bisher erwähnten Studien werden hier

allerdings allgemeine Untersuchung des Kapitalverhältnisses und historischer Entwicklungsprozeß innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht in der Weise auseinandergehalten, wie ich es zur Klärung unseres Problems für nötig erachte. Das führt u.a. zu einer Vermischung allgemeiner Bestimmungen mit bloß empirischen, historisch besonderen Kriterien (Angestelltenkategorie!), und das resultiert in definitorischen, nicht wirklich begrifflich entwickelten Abgrenzungen der gesellschaftlichen Klassen, Schichten und Gruppen. Das ist hier nur anzudeuten, da es einer ausführlicheren Diskussion vorbehalten bleiben muß, die Konsequenzen der theoretischen Konzeption für die Interpretation der sozialstatistischen Daten zur Klassenstruktur der Bundesrepublik aufzuzeigen (54).

VIII. Nach diesen Beispielen aus neueren Ansätzen einer marxistischen Sozialforschung glaube ich, jetzt die thematisierte Bedeutung des Schichtbegriffs für die Klassenanalyse zusammenfassen zu können.

1. In der Analyse der Sozialstruktur eines kapitalistischen Landes hat der Schichtbegriff seine Bedeutung nur in Beziehung zum Klassenbegriff.
2. Mit dem Begriff der Klasse wird die ökonomische Hauptgliederung der bürgerlichen Gesellschaft wiedergegeben, wie sie sich in dem prozessierenden Gegensatz von Kapital und Arbeit konstituiert. Aus diesem dominierenden Produktionsverhältnis bestimmen sich auch die Zwischenklassen, bzw. die Stellung von Übergangsklassen, die aus früheren Gesellschaftsformationen hereinreichen.
3. Der Begriff der Schicht gibt kein spezifisches Verhältnis zu den Produktionsmitteln und Produktionsbedingungen an. Deshalb ist es ungenaue und Verwirrung stiftende Begrifflichkeit, von "Schichten" zwischen den Klassen, also Zwischen- und Mittelschichten, zu sprechen. Beide Begriffsteile: "Mittel-" wie "-Schicht" unterstellen eine *Klassenschichtung* der Gesellschaft, was die innere Dynamik und Gegensätzlichkeit des *Klassenverhältnisses* von vornherein in eine vertikale Ordnung der Ungleichheit verkehrt (55).
4. Der Begriff der Schicht kann in einer *Klassenanalyse* nur in sehr eingeschränkter Weise Bedeutung haben. Er kann zum einen als Ausdruck für die an der Oberfläche der erscheinenden Bewegung in einer konkret-historischen Gesellschaft sichtbare Abstufung der Bevölkerung verwandt werden, die es auf die innere Kerngestalt der bürgerlichen Gesellschaft als Klassengesellschaft erst noch zurückzuführen gilt. So wäre er eine Kategorie des objektiv begründeten *Scheins*, Bezeichnung für die wirklich existierenden vielfältigen Übergänge und graduellen Abstufungen, die den antagonistischen Gegensatz der Klassen im Bewußtsein zeitweilig verdecken können. Und er kann zum andern, was zwar verschieden und doch nur die Kehrseite der ersten Funktion ist, im Gang der systematischen Darstellung des Zusammenhangs von Produktionsweise, Klassenverhältnis und Bewußtseinsformen eine bestimmte *Vermittlung* zwischen der ökonomischen Kerngestalt und der bunten Vielfalt der Erscheinungen ausdrücken.
5. Dieses das Klassenverhältnis von Lohnarbeit und Kapital vermittelnde, d.h. *näher bestimmende* Moment ist die Schicht aber nicht unmittelbar, vielmehr sind ihr die ökonomischen Formbestimmungen logisch vorgängig.

6. Auch in diesem eingeschränkten Sinne muß die Schichtkategorie in der Klassenanalyse ein objektiver Begriff bleiben, weil nicht Bewußtsein von Über- oder Unterordnung etc. Schichtung konstituiert. Vielmehr ist aus der ökonomischen Formbestimmtheit der gesellschaftlichen Produktion und aus den abgeleiteten Momenten der funktionellen und graduellen Differenzierung, schließlich aus hinzutretenden historischen Besonderheiten zu erklären, welche Vorstellungen sich die Menschen über ihre Stellung im gesellschaftlichen Lebensprozeß machen (56).

7. Soweit diese Vorstellungen das Bild einer geschichteten Gesellschaft mit individuellen Erfolgs- und Mobilitätschancen einschließen, sind sie Ausdruck des objektiv begründeten Scheins, der sich dem Bewußtsein stärker aufdrängen wird in den ruhigen Phasen der Kapitalentwicklung, und der der Erfahrung des antagonistischen Gegensatzes von Kapital und Arbeit eine stärkere Schranke dann entgegensetzt, wenn die Stellung im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozeß ein überdurchschnittliches Maß an individuellem Spielraum und an Autonomie gewährt. In dem Maße, wie in der Entwicklung des Kapitalverhältnisses selbst und im krisenhaften Verlauf des Auflösungsprozesses der bürgerlichen Gesellschaft die Vereinheitlichung der Klassen und ihrer Lebensbedingungen sich durchsetzt, muß es Aufgabe der Arbeiterbewegung sein, den Vereinheitlichungsprozeß der Arbeiterklasse auch bewußt zu beschleunigen. Erscheinende Gradation und Gradationsbewußtsein rechtfertigen es nicht, höher qualifizierte Lohnarbeiter aus der Arbeiterklasse und aus der Vereinheitlichungspolitik auszugrenzen (57).

Anmerkungen

- 1 *Helmut Schelsky*: Die Bedeutung des Schichtbegriffs für die Analyse der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft. In: Ders.: Auf der Suche nach Wirklichkeit, Düsseldorf, Köln 1965.
- 2 *Wolfgang Abendroth*: Die soziale Struktur der BRD und ihre politische Entwicklungstendenzen (1964). In: Ders.: Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie, Neuwied 1967.
- 3 *Friedrich Fürstenberg*: Die Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1967, S. 124 (2. Aufl. 1972).
- 4 Die Bemühungen, die "Eindimensionalität" der marxistischen Klassentheorie und deren "panökonomistischen Determinismus" (*Geiger*) zu "überwinden", beginnen mit dem Kathedersozialismus, dem Verein für Socialpolitik und dem Revisionismus seit *Bernstein*. Die Arbeiten *Theodor Geigers* und die Rezeption der amerikanischen Schichtungstheorie in Westdeutschland markieren die Relativierung, Umformulierung und schließlich die Auflösung der Klassenkategorie in der nicht-marxistischen Soziologie.
- 5 *Fürstenberg*: a.a.O., S. 125. Man fragt sich, ob der Verfasser, der ja die Frankreichschriften von Marx und die Sozialgeschichte des 18./19. Jahrhunderts kennen dürfte, nicht einer verbreiteten, womöglich nur noch wahrnehmungspsychologisch zu erklärenden Täuschung unterliegt, der alles Geschichte-Gewordene – ex post auf einen bestimmten Nenner gebracht – einfach und klar gegliedert erscheint. In bezug auf die Klassenverhältnisse stehe ich nicht an, genau das Gegenteil von *Fürstenberg* zu behaupten: sie sind immer einfacher und klarer geworden, was nicht Differenzierung der Klassen selbst ausschließt.
- 6 *Joachim Bergmann, Gerhard Brandt, Klaus Körber, Ernst Theodor Mohl, Claus Offe*: Herrschaft, Klassenverhältnis und Schichtung. In: Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages, Stuttgart 1969.
- 7 Symptomatisch ist die Veränderung des Titels für *Jaeggis* Buch "Macht und Herrschaft" nach der neuerlichen Umarbeitung: *Urs Jaeggi*: Kapital und Arbeit in der Bundesrepublik. Elemente einer gesamtgesellschaftlichen Analyse, Frankfurt 1973.

- Jürgen Ritsert, Claus Rolshausen*: Zur Sozialstruktur der BRD. In: J. Ritsert, Erkenntnistheorie, Soziologie und Empirie. Frankfurt 1972.
- Margarete Tjaden-Steinhauer, Karl Hermann Tjaden*: Methodologische Probleme der Sozialstrukturanalyse. In: Hülst, Tjaden, Tjaden-Steinhauer: Methodenfragen der Gesellschaftsanalyse. Frankfurt 1973.
- Diess., Klassenverhältnisse im Spätkapitalismus. Beitrag zur Analyse der Sozialstruktur unter besonderer Berücksichtigung der BRD. Stuttgart 1973.
- 8 *Joachim Bergmann*: Die Theorie des sozialen Systems von Talcott Parsons. Eine kritische Analyse. Frankfurt 1967. S. 78-108.
- 9 Vgl. u.a. *Bergmann* u. Mitarb.: a.a.O.; Ritsert, Rolshausen: a.a.O.; *Jaeggi*: a.a.O.; *Klaus Meschkat, Oskar Negt* (Hrsg.): Gesellschaftsstrukturen, Frankfurt 1973; Tjaden-Steinhauer, Tjaden: Klassenverhältnisse, a.a.O.; – Jörg Huffschild, Die Politik des Kapitals, Frankfurt 1969. Vgl. auch FN 50 und 53.
- 10 *Tjaden-Steinhauer, Tjaden*: Klassenverhältnisse, a.a.O.; Vgl. aber auch *W.S. Semjenow*: Kapitalismus und Klassen. Zur Sozialstruktur in der modernen kapitalistischen Gesellschaft, Köln 1973. Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Erster Teil: Theoretische Grundlagen und Kritiken, Westberlin 1973.
- 11 *Peter Michael von der Lippe*: Statistische Methoden zur Messung der sozialen Schichtung. Göppingen 1972, S. 4.
- 12 *Semjenow*: a.a.O., S. 63.
- 13 *Werner Hofmann*: Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft, Reinbek bei Hamburg 1969, S. 36.
- 14 *Semjenow*: a.a.O., S. 63, 119. Er beruft sich hier auf die "Schichten der werktätigen Massen", wie Lenin einzelne Gruppierungen der Arbeiter, Bauern und Handwerker nach verschiedenen Kriterien zusammenfaßte.
- 15 *Hofmann*: a.a.O., S. 35
- 16 *Karl Marx*, Das Kapital, 3. Band, Marx, Engels Werke (MEW) 25/324; In *Hofmanns* Worten: "Wissenschaft unterscheidet sich vom einfachen Denken dadurch, daß sie von der bloßen Wahrnehmung einzelner Tatbestände, ihrer Klassifizierung, Verallgemeinerung auf wesentliche Grundsachverhalte, Kräfte, Tendenzen, 'Gesetze', zurückgeht." A.a.O., S. 15.
- 17 A.a.O., S. 35. Für *Hofmann* fallen offenbar die Erscheinungsformen und die empirische Bewegung zusammen. Das soll hier aber unberücksichtigt bleiben.
- 18 A.a.O., S. 63. Auch das hier zu vermutende hermeneutische Mißverständnis kann für die Diskussion vernachlässigt werden. Vgl. auch *Tjaden-Steinhauer, Tjaden*, Klassenverhältnisse, a.a.O., S. 34.
- 19 Zum Unterschied von Definieren und Entwickeln vgl. *Friedrich Engels*, Vorwort zum 3. Band des "Kapital", MEW 25/20.
- 20 MEW 7/330 und 341.
- 21 MEW 4/472 f.
- 22 Im Sinne der "Feingliederung" findet sich z.B. bei Engels ein Beleg in "Revolution und Konterrevolution in Deutschland", MEW 8/11: "die große Klasse der kleinen Landwirte . . . zerfiel selbst weiter in verschiedene Schichten".
- 23 Vgl. *Helmut Steiner*: Methodologische Voraussetzungen für die Analyse der Gesellschaftsstruktur. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 14. Jg. (1966) Heft 7.
- 24 Vgl. *Steiner*: a.a.O., S. 862.
- 25 Zum Systemcharakter der Kritik der politischen Ökonomie vgl. *Joachim Bischoff*: Gesellschaftliche Arbeit als Systembegriff, Westberlin 1973.
- Vgl. auch die Diskussion: *Erich Hahn*, Materialistische Dialektik und Klassenbewußtsein. In: Konsequent, Sonderheft 1, Berlin (West) 1972. *Klaus Holzkamp*: Die historische Methode des wissenschaftlichen Sozialismus und ihre Verkennung durch J. Bischoff. In: Das Argument, Nr. 84 (Februar 1974). Projekt Klassenanalyse, Kleinbürgerlicher oder wissenschaftlicher Sozialismus? Westberlin 1974.
- 26 Projekt Klassenanalyse, Materialien, a.a.O., I/20.
- 27 Entfällt.
- 28 *Tjaden-Steinhauer, Tjaden*: Klassenverhältnisse, a.a.O., S. 27. Meine Hervorhebung.
- 29 *Marx*: Kapital, MEW 25/826 f.: "Wir haben gesehen, daß der kapitalistische Produktionsprozeß eine *geschichtlich bestimmte Form* des gesellschaftlichen Produktionsprozesses

überhaupt ist. Dieser letztere ist sowohl Produktionsprozeß der materiellen Existenzbedingungen des menschlichen Lebens, wie ein in spezifischen, historisch-ökonomischen Produktionsverhältnissen vor sich gehender, diese Produktionsverhältnisse selbst, und damit die Träger dieses Prozesses, ihre materiellen Existenzbedingungen und ihre gegenseitigen Verhältnisse, d.h. ihre bestimmte ökonomische Gesellschaftsform produzierender und reproduzierender Prozeß. *Denn das Ganze dieser Beziehungen*, worin sich die Träger dieser Produktion zur Natur und zueinander befinden, worin sie produzieren, *dies Ganze ist eben die Gesellschaft, nach ihrer ökonomischen Struktur betrachtet*. Wie alle seine Vorgänger, geht der kapitalistische Produktionsprozeß unter bestimmten materiellen Bedingungen vor sich, die aber zugleich Träger bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse sind, welche die Individuen im Prozeß ihrer Lebensreproduktion eingehen. Jene Bedingungen, wie diese Verhältnisse, sind einerseits Voraussetzungen, andererseits Resultate und Schöpfungen des kapitalistischen Produktionsprozesses; sie werden von ihm produziert und reproduziert." (Hervorhebungen von mir.)

- 30 Vgl. *Helmut Asche*: Bemerkungen zur Methode der Klassenanalyse. In: *Klassenstruktur und Klassenbewußtsein in der BRD*. Hrsg. vom IMSF, Frankfurt 1974, S. 60.
- 31 *Tjaden-Steinhauer* und *Tjaden* (*Klassenverhältnisse*, a.a.O., S. 35) legen auf diese Unterscheidung zu Recht großen Wert. Die Anwendung auf die Kategorie der Schichtung bleibt dabei allerdings peripher. Ähnlich Projekt *Klassenanalyse*, Materialien, a.a.O., I/20, 180. Vgl. jeweils *Marx*, *Kapital*, Band 3, MEW 25/892.
- 32 *Tjaden-Steinhauer*, *Tjaden*: *Klassenverhältnisse*, a.a.O., S. 34.
- 33 Projekt *Klassenanalyse*, Materialien, a.a.O., I/15: "Es ist das dominierende Produktionsverhältnis, die Hauptgliederung der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie sich unmittelbar aus der bestimmten Form ihrer materiellen Produktion ergibt: die Klasse der unmittelbaren Produzenten und die Klasse der Eigentümer der gegenständlichen Bedingungen der Produktion; diametral entgegengesetzte Pole des Produktionsverhältnisses."
- 34 *Karl Marx*: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1953, S. 367
- 35 *Karl Marx*: *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, Frankfurt 1969, S. 64f.
- 36 a.a.O., S. 69.
- 37 Vgl. Autorenkollektiv am Institut für Soziologie der FU Berlin, *Klassenlage und Bewußtseinsformen technisch-wissenschaftlicher Lohnarbeiter*. Frankfurt 1973, S. 147 ff. Projekt *Klassenanalyse*, Materialien, a.a.O., I/219 ff.
- 38 Autorenkollektiv, a.a.O., S. 97 ff.
- 39 *Marx*, *Kapital*, MEW 25/310 f.
- 40 *Karl Marx*, *Theorien über den Mehrwert*, MEW 26.1/171.
- 41 *Marx*, *Resultate*, a.a.O., S. 65.; Ders., *Kapital*, Band 1, MEW 23/531 f.
- 42 Vgl. Autorenkollektiv, a.a.O., S. 213 f.
- 43 Diese Differenzierung erhält sich unbeschadet der "Vergesellschaftung" der Ausbildung, die immer mehr aus Revenuen, vorwiegend der der Arbeiterklasse, kollektiv, nicht individuell finanziert wird. Vgl. auch Autorenkollektiv, a.a.O., S. 217.
- 44 Die These, daß die Angestelltenversicherungsgesetzgebung zu Anfang des Jahrhunderts eine im Interesse der Spaltung der Arbeiterklasse politisch durchgesetzte Differenzierung darstellt, also spezifischen historischen Bedingungen sich verdankt (vgl. FN 48), ist im Zusammenhang der Diskussion zur Mitbestimmungsregelung für "leitende Angestellte" wieder aktuell geworden. Vgl. dazu die Diplomarbeiten von *Klaus Thiele* und *Günter Witt* am Institut für Soziologie der FU Berlin, SS 1974, und *Hans-Joachim Braczyk*, *Sebastian Herkommer*: *Leitende Angestellte als "dritte Kraft"?* Zur Integrations- und Spaltungsstrategie des Kapitals. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, März 1973.
- 45 *Martin Osterland*, *Wilfried Deppe*, *Frank Gerlach*, *Ulrich Mergner*, *Klaus Pelte*, *Manfred Schlösser*: *Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD*. Studienreihe des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen (SOFI). Frankfurt 1973.
- 46 Im "Projekt Technische Intelligenz" arbeiten *Niels Beckenbach*, *Hans-Joachim Braczyk*, *Sebastian Herkommer*, *Thomas Malsch*, *Rüdiger Seltz* und *Heiner Stück*. Die Studie wird im Frühjahr 1975 abgeschlossen. Bisher erschienen, von einzelnen Aufsätzen abgesehen, die theoretischen Vorüberlegungen und Kritiken. In: Autorenkollektiv, a.a.O.
- 47 a.a.O., S. 18-93.; Vgl. auch *Christof Kievenheim*, *André Leisewitz* (Hrsg.): *Soziale Stellung*

- und Bewußtsein der Intelligenz. Köln 1973. Klassenstruktur und Klassenbewußtsein in der BRD. (IMSF), a.a.O. Siehe hier unsere durch *Seltz* vertretene Position, S. 68 ff.
- 48 *Ulf Kadritzke*: Die geduldigen Arbeiter. Dissertation im Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften der FU Berlin, 1974. Erscheint 1975 in Frankfurt – Köln.
- 49 A.a.O., S. 160.
- 50 Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD. Zweiter Teil: Grundriß der Klassenverhältnisse (1950-1970). Westberlin 1974.
- 51 Vgl. dazu Projekt Klassenanalyse, a.a.O., I/167, 263 ff.
- 52 Vgl. etwa *Karl Martin Bolte*: Deutsche Gesellschaft im Wandel, Opladen 1966, S. 278 ff., 283 f., 312 ff.
- 53 Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970. Teil I: Klassenstruktur und Klassentheorie. (Mit Beiträgen von *Heinz Jung*, *Christof Kievenheim* und *M. Steinhauer-Tjaden*, *K.H. Tjaden*, hrsg. vom IMSF), Frankfurt 1972; Teil II: Sozialstatistische Analyse, Frankfurt 1973.
- 54 Die theoretische Position wurde u.a. diskutiert in: Projekt Klassenanalyse, Materialien, 1. Teil, a.a.O.; Autorenkollektiv, a.a.O.; Klassenstruktur und Klassenbewußtsein, a.a.O.
- 55 Diesem Mißverständnis der Klassentheorie verdankt ihre scheinbare Berechtigung auch die von *Bergmann* u. Mitarb. vorgetragene Auffassung, sowohl die gegenwärtige Schichtungs-
theorie als auch die traditionelle Klassentheorie rechne mit einem "vertikalen Modell der Analyse sozialer Ungleichheit", das angesichts der "neuen Struktur des politisch regulierten gesellschaftlichen Systems", des Spätkapitalismus, einer Ergänzung um die horizontale Dimension bedürfe. A.a.O., S. 80 f.; Zur Kritik s. *Tjaden-Steinhauer, Tjaden*, Klassenverhältnisse, a.a.O.
- 56 Ganz frei von der Annahme subjektiver Konstitution der Fraktionierung und Schichtung scheint auch das Projekt Klassenanalyse nicht zu sein, wenn als "Grund für Fraktionierungen" zwar wesentlich Formbestimmtheit und Kompliziertheit der Arbeit, aber doch auch "die unterschiedlichen Bewußtseinsformen und Unterschiede in der Lebenslage", "religiöse, soziale oder nationale Vorurteile" untersucht werden. (Materialien, a.a.O., I/259). Das Problem liegt darin, daß Schicht als Kategorie des objektiven Scheins (These 4) das Moment von Bewußtsein in der Erscheinungsform wesentlicher, aber verborgener Verhältnisse immer schon in sich enthält.
- 57 In dieser Differenz zu der These von den sogenannten lohnabhängigen Zwischenschichten Angestellte und Intelligenz (vgl. FN 47 und 54), denen gegenüber die bewußtesten Organisationen der Arbeiterbewegung nur eine Bündnispolitik betreiben könnten, sehe ich die im Vortrag erwähnten politischen Konsequenzen aus der Problematisierung der Schichtbestimmung. Zugleich ist darin aber auch eine Abgrenzung von der im Projekt Klassenanalyse entwickelten Version einer Bündnispolitik zu sehen, soweit sie sich auf die "der Arbeiterklasse nahestehenden Gruppen der lohnabhängigen Mittelklassen" oder "Teile der lohnabhängigen Mittelschichten" bezieht. (Materialien, a.a.O., II/442 f.).